

Noch arbeiten die Lernorte nicht immer gut zusammen

Die im Berufsbildungsgesetz 2004 erstmals vorgesehene Zusammenarbeit der drei Lernorte ist unterschiedlich gut verwirklicht. Noch immer beklagen sich viele Bildungsverantwortliche darüber, dass man zu wenig voneinander wisse. Dies zeigt eine Studie im Auftrag des BBT.

Text Miriam Frey

«Zur Erreichung der Ziele der beruflichen Grundbildung arbeiten die Anbieter der Bildung in beruflicher Praxis und der schulischen Bildung sowie der überbetrieblichen Kurse zusammen.» (Art. 16 Abs. 5 BBG)

Das neue Berufsbildungsgesetz (BBG) beinhaltet den Auftrag der Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten Lehrbetrieb, Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse (üK). Doch wie wird dieser Auftrag in der Realität umgesetzt? Wie beurteilen die betroffenen Akteure die Zusammenarbeit und das Verhältnis der drei Lernorte in Bezug auf die Qualifikationsverfahren (QV)? Dieser Frage ging eine kürzlich abgeschlossene Studie zuhanden des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) nach, welche die QV in der beruf-

Lehrbetrieben, Lernende) wurden in Bezug auf die Lernortkooperation im Rahmen der QV zwei Fragen untersucht:

- Ist die Gewichtung der drei Lernorte im QV sinnvoll und der Ausbildung angemessen?
- Wie wird die Zusammenarbeit der drei Lernorte beurteilt?

Die Ergebnisse werden im folgenden Artikel dargestellt. Die Studie betrachtet die Berufe Detailhandelsfachmann EFZ, Industrielackiererin EFZ, Schreinerpraktiker EBA, Restaurationsangestellte EBA, Polymechaniker EFZ, Informatikerin EFZ, Fachmann Betreuung EFZ im Detail.

GEWICHTUNG DER LERNORTE IM QV

Im dualen System der beruflichen Grundbildung nimmt die Ausbildung im Lehrbetrieb den grössten Teil der Zeit in Anspruch. Zweitgrösster Bestandteil der Ausbildung ist der schulische Unterricht, wo Berufskennntnisse und Allgemeinbildung vermittelt werden. Dritter, allerdings nicht zwingend vorgeschriebener Bestandteil sind die üK, welche von den OdAs oder durch Dritte im Auftrag der OdAs durchgeführt werden.

Die Anteile der drei Lernorte variieren von Beruf zu Beruf und auch zwischen den drei- oder vierjährigen beruflichen Grundbildungen mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ und der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest EBA: Während

85 Prozent der Grundbildungen EBA zwischen 40 und 59 Schul- und üK-Tage pro Jahr aufweisen, beinhalten etwa 50 Prozent der Grundbildungen mit EFZ eine höhere Anzahl jährlicher Schul- und üK-Tage.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Mehrheit der befragten Personen die Gewichtung der drei Lernorte im Qualifikationsverfahren als gut und der Ausbildung angemessen beurteilt. Dennoch gab es Kritikpunkte.

Der am stärksten diskutierte Punkt betraf die Gewichtung der üK. Während einige der interviewten Personen der Meinung sind, dass die üK als Teil der Ausbildung auch im QV zählen sollten, sprechen aus Sicht von anderen Befragten Gründe dagegen. So wurde vor allem von Vertretern der Gastronomie/Hotellerie die Qualifikation der üK-Leitungen bemängelt. Bei den Industrielackierern besteht zurzeit eine Übergangssituation, in der die üK (noch) durch den Schweizerischen Carrosserieverband durchgeführt werden. Bei den Informatikern werden die üK von drei der acht interviewten Fachleute gar generell als unnötig erachtet («im Handwerk machen üK Sinn, da es zum Beispiel gewisse Maschinen nicht in allen Betrieben gibt, aber in der Informatik ist diese Ausbildungsform veraltet»). Alle Themen könnten eigentlich in die betriebliche Ausbildung integriert werden. Die üK seien «künstlich» konstruiert und stellten einen zusätzlichen Kostenfaktor dar. »

Mit Inkrafttreten des BBG erhielt der Lehrbetrieb eine wichtigere Rolle. Dies wird grundsätzlich als sehr positiv gewertet.

lichen Grundbildung vertieft analysiert hat (Textkasten Seite 20). In 84 Interviews mit verschiedenen Akteuren der Berufsbildung (nationale und kantonale Stellen, Organisationen der Arbeitswelt [OdA], Lehrerinnen von Berufsfachschulen, Berufsbildner in

DIE STUDIE

Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz, welches am 1. Januar 2004 in Kraft getreten ist, werden sowohl die Ausbildungen wie auch die Qualifikationsverfahren (QV) in der beruflichen Grundbildung revidiert. Die QV wurden von B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung in Kooperation mit «Pro Berufsbildung» und DemoSCOPE Genève im Rahmen der Studie «Evaluation der Qualifikationsverfahren in der beruflichen Grundbildung» im Auftrag des BBT analysiert. Zudem macht die Studie Empfehlungen für die künftige Gestaltung der QV. B,S,S. ist ein volkswirtschaftliches Beratungsbüro mit den Themenschwerpunkten Bildung, öffentliche Finanzen, Soziales, Umwelt und räumliche Entwicklung. Zuhanden von Bundesämtern, Hochschulen und Verbänden führt B,S,S. Evaluationen durch, analysiert die Fachkräfteproblematik und diskutiert Finanzierungsfragen.

Zur Erhebung der für die Evaluation der QV notwendigen Informationen wurden eine Dokumentenanalyse sowie 84 Interviews (mit nationalen und kantonalen Stellen, OdAs, Lehrern von Berufsfachschulen, Berufsbildnerinnen in Lehrbetrieben, Lernenden, etc.) durchgeführt.

Insgesamt ist zu sagen, dass die QV im Vergleich zu den früheren Lehrabschlussprüfungen durch einen stärkeren Einbezug der Lehrbetriebe einen vermehrten Praxisbezug aufweisen, was sehr positiv bewertet wird. Zudem wurden neben den beruflichen Grundbildungen mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis auch Grundbildungen mit einer stärker praktischen Ausrichtung geschaffen (Eidgenössisches Berufsattest), welche auch national reglementiert und standardisiert sind. Diese Neuerung wird ebenfalls positiv beurteilt. Dennoch gibt es noch in folgenden Bereichen Handlungsbedarf: Prüfung überfachlicher Kompetenzen, Aufwand QV, Subjektivität der Bewertung, Qualität und Quantität der Prüfungsexpertinnen sowie Zusammenarbeit der Akteure.

Die Studie ist auf der Homepage des BBT publiziert. Ebenso findet sich auf der Seite das von der Begleitgruppe auf Basis der Studie verfasste Massnahmenpapier.

www.bbt.admin.ch (Suche: Schlussbericht QV)
oder <http://www.bss-basel.ch/de/news.html>

Auch das Gewicht des betrieblichen Lernorts wurde vereinzelt kritisiert. Mit Inkrafttreten des BBG erhielt der Lehrbetrieb eine wichtigere Rolle. Dies wird grundsätzlich als sehr positiv gewertet. Einige Gesprächspartnerinnen thematisierten jedoch die Problematik, dass die Lehrbetriebe teilweise keine Erfahrung mit der Bewertung (insbesondere bei der individuellen praktischen Arbeit IPA) hätten und damit zu stark allein gelassen würden: «Je pense que les patrons devraient avoir plus de lignes de conduite. Pour moi, c'est le point faible et en plus c'est difficile pour eux, car ils n'ont pas de repère.» Weiter würden nicht alle Lehrbetriebe gleich seriös mit ihren Lernenden arbeiten.

Bei der zweijährigen beruflichen Grundbildung, die sich an Jugendliche mit eher praktischer Begabung richtet, sollte darauf geachtet werden, dass der schulische Teil im gesamten QV zu maximal 30 bis 40 Prozent gewichtet wird. Es ist unseres Erachtens nicht Sinn der EBA, eine schulische Bildung anzubieten, sondern in erster Linie eine praktische Bildung mit schulischer Begleitung. Diese Grenze von 40 Prozent wird durch die Gewichtung der Berufskennnisse und der Allgemeinbildung in der Gesamtnote in 15 Berufen (der 26 untersuchten Berufe) mit EBA bereits

erreicht. Aus der Erfahrungsnote kommt dann nochmals ein Anteil Schule hinzu, die Grenze wird also leicht überschritten. Auffallend an dieser Gewichtung ist, dass sie sich – entgegen der praktischen Ausrichtung der EBA – nicht von der Gewichtung bei den meisten EFZ unterscheidet.

ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEN DREI LERNORTEN

Insgesamt beurteilte die Hälfte der befragten Personen die Zusammenarbeit der drei Lernorte als gut bis sehr gut. Als positives Beispiel ist der Schreinerberuf hervorzuheben, in dem alle sechs dazu befragten Personen die Zusammenarbeit als (sehr) gut bezeichneten. Bei anderen Berufen war die Kritik hingegen stärker. Je etwa ein Viertel der Befragten beurteilte die Lernortkooperation als genügend oder gar ungenügend.

Das grösste Problem liegt gemäss Interviewaussagen im mangelnden Kontakt und der fehlenden Kommunikation der Lernorte, wie insbesondere Lehrpersonen der Berufsfachschulen äusserten. Auch wenn der Kontakt von einzelnen Lehrpersonen und Berufsbildnerinnen sehr gut ist, scheint eine «standardisierte» Koordination und Kommunikation in den meisten Berufen zu fehlen. Dies führt auch dazu,

Anzeige

ZESAR.ch

Tischlein deck dich

Qualität für die Zukunft
Tel. 032 482 68 00
www.zesar.ch





Miriam Frey ist Ökonomin und arbeitet als Beraterin bei B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung im Bereich Bildung und Soziales; Miriam.Frey@bss-basel.ch

dass gewisse Inhalte doppelt gelehrt oder geprüft werden. Dies ist insbesondere in der Branche Soziales zurzeit ein Problem. Mangelnde Abstimmung wurde aber auch in der Informatik, Gastronomie und im Detailhandel festgestellt. So merkte eine Lehrperson des Detailhandels an, dass der

Weil eine «standardisierte» Kommunikation in den meisten Berufen fehlt, werden gewisse Inhalte doppelt gelehrt oder geprüft.

Fachbereich Marketing sowohl in der Berufsfachschule als auch in den üK gelehrt würde. Erschwerend käme dazu, dass für gleiche Vorgänge verschiedene Terminologien verwendet würden, was sich sehr ungünstig auf die Lernenden auswirke. Bezeichnend ist, wie unterschiedlich das Problem beschrieben wird. Von Seiten der Berufsfachschule wurde etwa gesagt, dass «die Lehrbetriebe nicht schauen, was in der Schule gelehrt wird», während Lehrbetriebe monierten, sie würden «zu wenig einbezogen», der Schulstoff sei kaum bekannt, die Transparenz müsse steigen. Es scheint unklar zu sein, wer die Verantwortung für eine Verbesserung der Situation tragen sollte. Mehrfach bemängelt wurde auch, dass ein Gefäss zur Abstimmung und

Koordination fehle, wie es ein «runder Tisch» sein könnte. Betont wurde zudem, dass eine paritätische Zusammensetzung der Kommissionen sehr wichtig sei, um die Koordination und die Ausgewogenheit zwischen den Lernorten zu gewährleisten. Schliesslich wurden als konkrete Massnahme auch Firmenbesuche durch die Berufsfachschulen vorgeschlagen, um den Kontakt zwischen Schulen und Betrieben zu intensivieren.

Als zusätzliche Problematik im Bereich der Zusammenarbeit kritisierten Vertreter der Romandie die teilweise mangelhaften Übersetzungen von Prüfungsaufgaben und üK ins Französische.

Wenngleich diese Aussagen aufzeigen, dass es noch Verbesserungspotenzial gibt, ist zu betonen, dass sich die Zusammenarbeit der drei Lernorte teilweise erst etablieren muss (z.B. durch neue Prüfungsformen und einen stärkeren Einbezug der Lehrbetriebe) und daher gewisse Anpassungsschwierigkeiten zu erwarten waren. Dies bestätigten mehrere Interviewpartnerinnen, welche angaben, dass sich die Situation bereits verbessert habe.

EMPFEHLUNGEN UND VORGEHEN

Auf Basis der Studie wurden Empfehlungen erarbeitet. Die verbundpartner-

schaftlich zusammengesetzte Begleitgruppe, welche das Projekt begleitet hat, wählte aus den rund 40 Empfehlungen des Berichts 18 Empfehlungen als besonders prioritär aus. In Bezug auf die Lernortkooperationen und die Gewichtung der drei Lernorte sind dies:

- Lernorte: Die Kommunikation und Koordination sind zu verstärken, die Lehr- und Prüfungsinhalte zwischen den Lernorten sind abzustimmen und die Qualitätssicherung sollte über alle drei Lernorte erfolgen.
- Der schulische Teil bei den beruflichen Grundbildungen mit EBA sollte zu maximal 30 bis 40 Prozent gewichtet werden.

Diese gewichteten und priorisierten Empfehlungen werden nun durch die Verbundpartner geprüft; daraus sollen konkrete Massnahmen abgeleitet werden.

f. Des différences assez importantes peuvent être constatées au niveau de la collaboration entre les trois lieux de formation telle que prévue pour la première fois dans la loi fédérale sur la formation professionnelle de 2004. Mais beaucoup de responsables de la formation se plaignent d'un échange et de contacts insuffisants entre partenaires. C'est ce que relève une étude réalisée à la demande de l'OFFP. www.bch-folio.ch (0510_frey_f)

Anzeige

Die Zukunft ist uns wichtig.



Besuchen Sie uns an der internationalen Bildungsmesse in Basel vom 27. bis 29. Oktober 2010. Sie finden uns in Halle 1.0, Stand C72/D71



Mac, iPad oder PC – bei uns aus einer Hand.

Oder möchten Sie alles zusammen in ein gemischtes Netzwerk integrieren? Wir bei Letec haben die nötige Erfahrung und die Referenzprojekte.



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch
Aarau | Bern | Chur | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen

